



Religionsgrenzen und Transnationalität in neuerer Literatur aus Südosteuropa

Christian Voß

Loccum, 10.5.2022

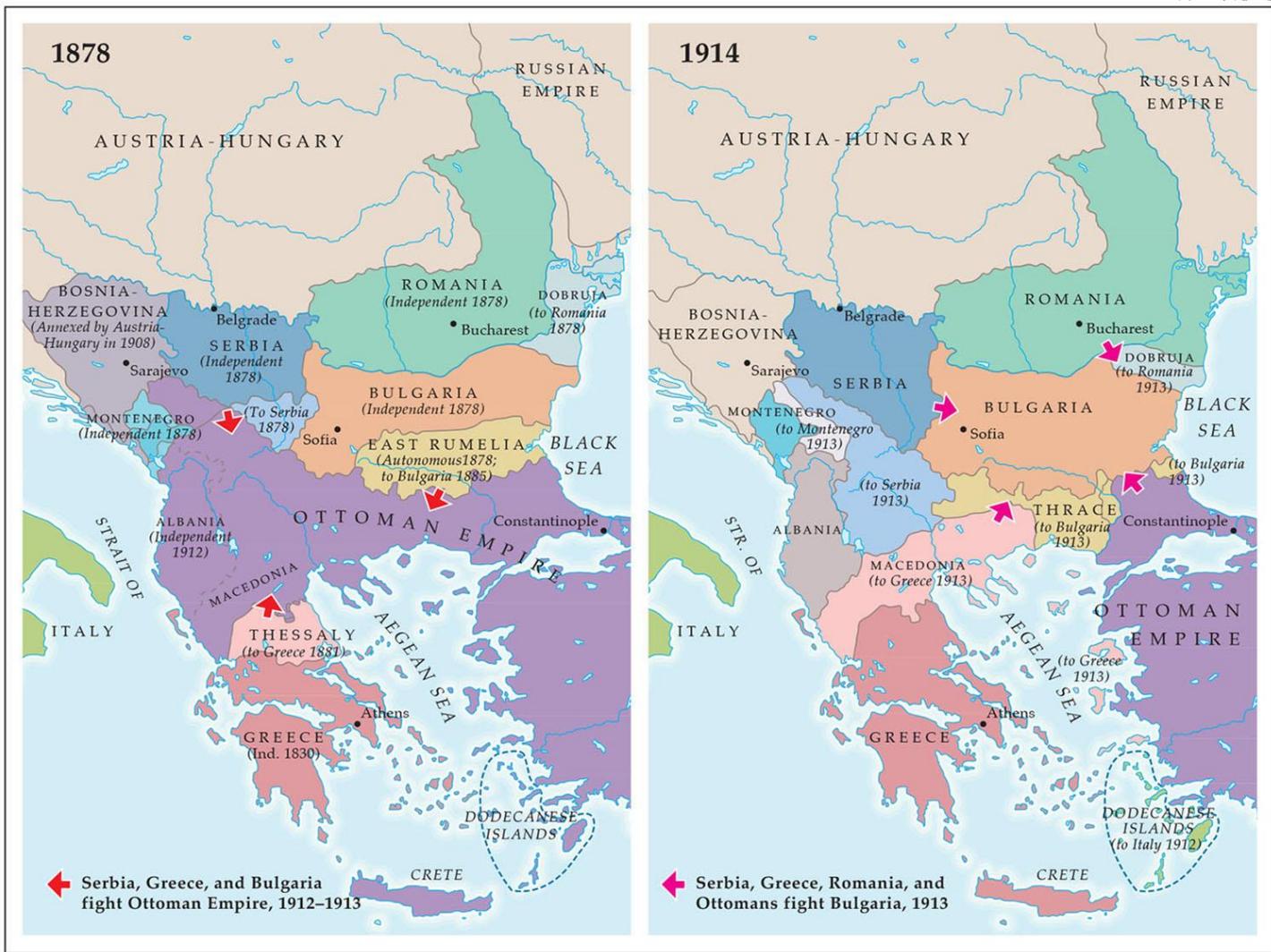
Transnationale Literatur

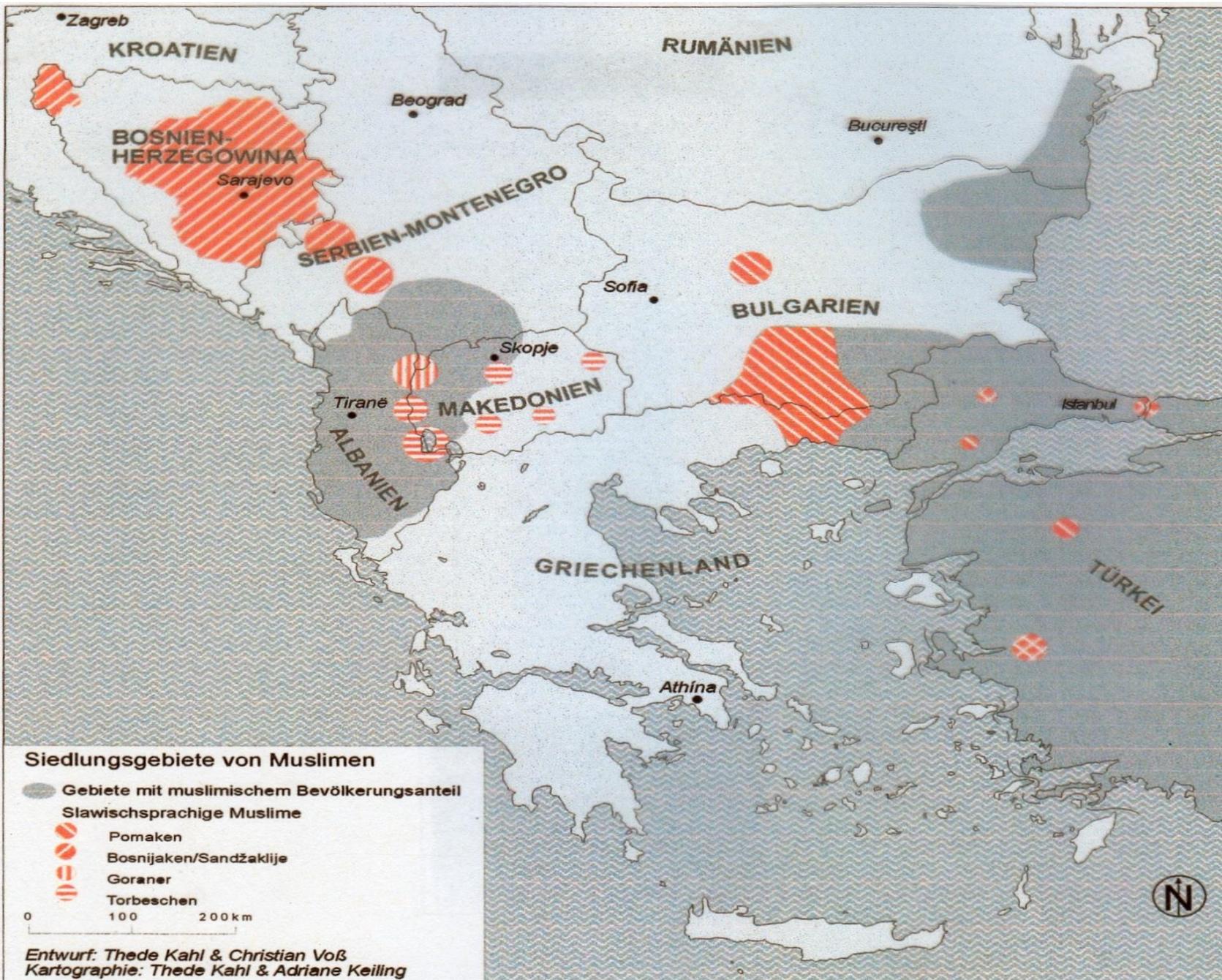


- Windrush-Generation (aus der Karibik nach London 1948-1970er), angefangen mit Sam Selvon „The Lonely Londoners“ (1956)
- Salman Rushdie
- „The Enigma of Arrival“ (1993) von Sir Vidia S. Naipaul; Nobelpreis für Literatur 2021: Abdulrazah Gurnah

- Edward Said: Orientalism
- Homi Bhabha: Location of Culture: „*Third Space*“, Kreolisierung und „*In-betweenness*“
- „vektorielle Literatur“ oder „Literatur ohne festen Wohnsitz“ (Otte)
- „*homeliness at home*“
- „*translanguaging*“ (Ikone: Vladimir Nabokov)
- „*think globally, act locally*“: universell-delokalisiertes Schreiben über die Peripherie

- D: Mithu M. Sanyal: „Identitti“, Shida Bazyar: „Drei Kameradinnen“ Tomer Gardi: „Eine runde Sache“, Fatma Aydemir: „Dschinns“





Variablen der Gewalt auf dem Balkan (19./20.Jhdt.)

I. Strukturbezogene Faktoren	II. Kulturelle Faktoren	III. situative Kontexte
<p><i>1. Staat und Gewalt</i></p> <p>a) Osmanischer Staat und partikulare Gewalten (17.-19.Jht) <i>59-66</i></p> <p>b) Ungleichzeitigkeit von Staatsbildung und Nations-Bildung (19.Jhdt-1914) <i>66/67</i></p> <p>c) innere Staatsbildung (Gewaltmonopol)</p> <p><i>2. Modernisierungsdefizite</i></p> <p>a) Partizipationsdefizite</p> <p>b) politisch-kulturelle Defizite</p>	<p><i>1. Sozial-kulturelle Traditionen</i></p> <p>a) Patriarchalität</p> <p>b) familiäre Solidarformen</p> <p>c) Ehrbegriffe</p> <p><i>2. Kulturelle Verarbeitung von Gewalterfahrungen („kollektives Gedächtnis“, Gewaltdiskurse)</i></p> <p><i>3. habitualisierte Einstellungen</i></p>	<p><i>1. Umbruchssituationen und Krisenverläufe</i></p> <p>a) Legitimationskrisen</p> <p>b) institutionelle Erschütterungen</p> <p>c) Identitätsbrüche</p> <p><i>2. Political opportunity structure“ (Tilly)</i></p> <p><i>3. Ökonomischer Nutzen</i></p> <p><i>4. Biographische Faktoren</i></p>

Miroslav Penkov: „East of the West“: Eine Definition der Semiperipherie



- Titel der Sammlung und der Kurzgeschichte über eine bulgarisch-serbische grenzüberschreitende Liebesgeschichte
- Weitere Themen:
 - „Mazedonien“: Ein eifersüchtiger Ehemann findet in den 1960er Jahren das Tagebuch des Geliebten seiner Frau, der als bulgarischer Guerillakämpfer in Mazedonien Anfang der 20. Jh. gestorben ist.
 - „Ein Bild mit Yuki“: Ein junger Bulgare und seine US-japanische Partnerin kommen im Sommer nach Bulgarien und töten in einem Verkehrsunfall ein Roma-Kind auf dem Fahrrad. Sie werden zur Trauerfeier eingeladen, trauen sich aber nicht, ihre Schuld zu bekennen.
 - „Kreuzdiebe“: Zwei betrunkene Jugendliche brechen in die Kathedrale im Zentrum von Sofia ein: Verwahrlosung eines hochbegabten Kindes im korrupten sozialistischen System.

Miroslav Penkov: East of the West (2011), dt. „Wenn Giraffen fliegen“ (2012)



„Am Anfang ruckelten die Gänge etwas, wenn sie mit zusammengebissenen Zähnen schaltete, aber sie hatte den Rhythmus bald heraus. „Geht viel besser, als ich dachte“, sagte sie. Ich erzählte ihr dass der Motor des Moskwitsch der Nachbau eines BMW-Motors sei und wir also eigentlich einen BMW führen. „Fühlt sich mehr wie die Karre der Feuersteins an“, sagte sie. „Die Karre der Feuersteins? Also wirklich, Yuki. Du warst auch schon mal witziger.“ (157)

Erzählung „Devshirme“



- *devşirme* ist die „Knabenlese“, mit der Kinder aus den osmanischen Provinzen im politischen Zentrum ausgebildet und als indigene Statthalter (Janitscharen) zurückgeschickt wurden.
- Die Knabenlese („Blutzoll“) ist das vielleicht zentralste Element des Opfernarrativs auf dem postosmanischen Balkan.
- Bulgarischer Antiosmanismus und Antiislamismus:
- Ivan Vazovs „*Pod Igoto*“ (1889): gescheiterter antiosmanischer Aufstand von 1876
- Anton Denčev: „*Vreme razdelno*“ (1964), verfilmt als „Zeit der Gewalt“: Islamisierung im Rhodopen-Gebirge im 17. Jh., Rolle der Janitscharen

Todorova: Zwangsislamisierung als Trope im bulgarischer Historiographie, Fiktion und Film (in: Todorova 2004)



Anton Dončev: Vreme razdelno (1964):

Verfasst als zwei konsekutive Ausschnitte aus zeitgenössischen Chroniken (Ich-Erzähler): vom bulgarischen Mönch Aligorko und von einem französischen Adligen (genannt „der Venezianer“). Er ist kultureller Grenzgänger (gefangen von Osmanen, zum Islam konvertiert, hat in Gefangenschaft Bulgarisch gelernt und dient in der Islamisierungskampagne als Übersetzer).

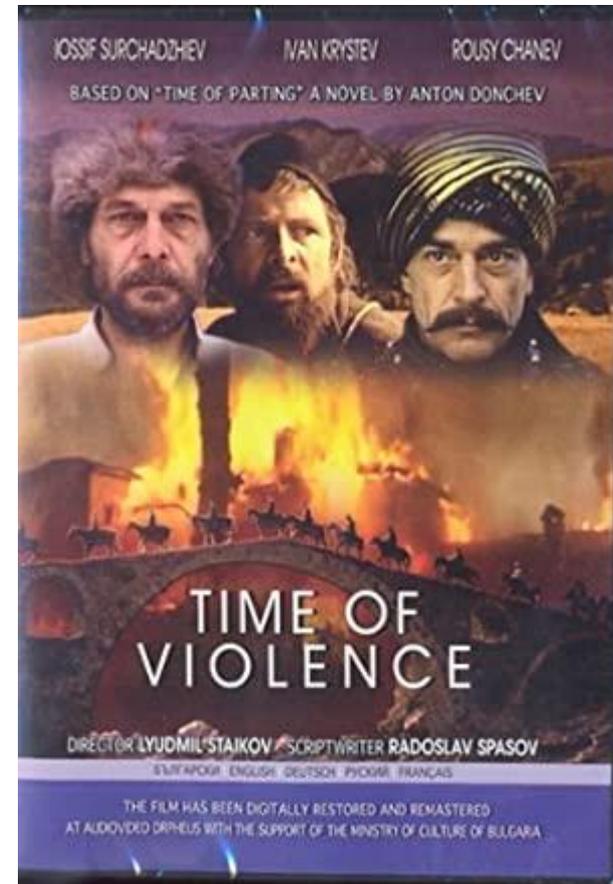
Eine Allegorie über Macht, Toleranz, Fanatismus und Kompromissbereitschaft.

Das Buch produziert keinen ethnischen hate speech, aber trägt unmittelbar zur Legitimation der kommenden Assimilationskampagnen in den frühen 1970er Jahren bei.

Keine ethnischen Stereotypen; auch die bulgarischen Helden werden als hartherzig und kompromisslos dargestellt.

„Der Venezianer“ (der Konvertit!) ist die positivste Figur: dies impliziert eine Position zur Assimilationskampagne der bulgarischen Muslime.

Verfilmung 1986.



Penkov: Kulturelle Dominanz und Akkulturation in den USA



- „Kumpel!“ schreit er mich auf Englisch an. „Was ist los? Du bist zu spät. Wir warten schon.“ „Viel Verkehr“, sage ich auf Bulgarisch. „Stopp, Kumpel, Englisch. Wir sprechen hier Englisch.“ (260)
- (...) Er steht in seinen Flipflops am Grill, sticht mit der Gabel in Fleischstücke, misst mit einem Stab die Temperatur und spricht in seinem dämlichen bulgarischen Englisch mit dem Hund.“ (264).
- Sprachwechsel zum US-Englischen parallelisiert mit Assimilation der Janitscharenkinder im Osmanenreich

Weiteres Tabu: Der „Wiedergeburtprozess“ in Bulgarien



- Erzählung „Der Nachthorizont“ von Miroslav Penkov
- Aus der Perspektive des sechsjährigen Mädchens namens Kemal (!), deren Vater Sackpfeifen in den Rhodopen produziert. Wegen Viehdiebstahls wird er verhaftet – Hintergrund ist die Assimilationskampagne im kommunistischen Bulgarien der 1980er Jahre. Das Mädchen rächt sich und zündet einen Kolchosehof an.

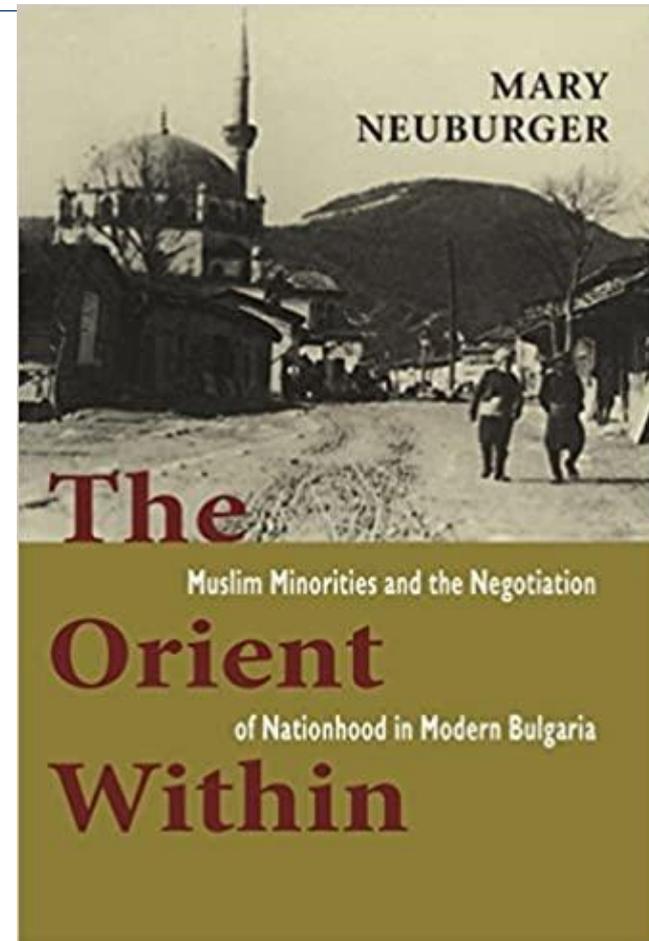
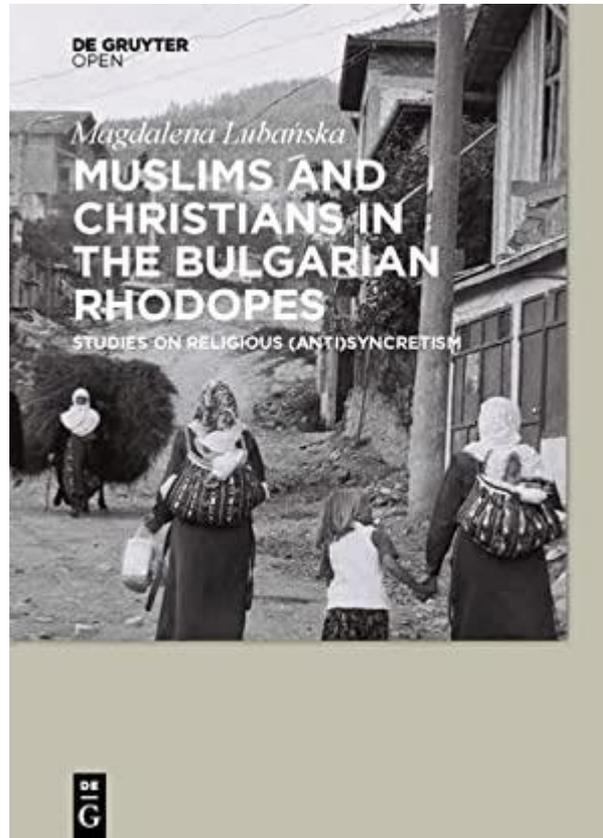
„Im Schulhof gab man ihr ein Papierfähnchen, weiß-grün-rot, und sie stellte sich zusammen mit den anderen Kindern auf. Sie kaute auf dem Holzstiel herum, der wie ein Zuckerwattestiel war, und wurde deshalb von einem der Lehrer geschimpft. (...) Alle Kinder sagten das gleiche Gedicht auf. Einen Monat zuvor war ein Lehrer zu Kemals Haus gekommen und hatte ihr eine Kopie des Gedichts gegeben. Ein Klassiker von Iwan Vazow. *Az sām bālgarče* hieß das Gedicht. Ich bin ein kleiner Bulgare. Ich lebe in einem freien Land. Ich liebe alles Bulgarische. Ich bin der Sohn eines heroischen Volkes. Als Kemal heroischen Volkes sagte, würgte sie ein Stückchen Fahne heraus. Ihre Spucke hatte die Farbe abgewaschen, und der Fetzen lag wie eine nasse Katzenszunge auf dem Boden. Alle Kinder fingen an zu lachen.“ (228)

Miroslav Penkov: Stork Mountain (2016)



- Großvater:
- *„My boy,” he said, „Klisura has been transfigured into a backgammon board. The Christian hamlet is the inner table. The Muslim hamlet is the outer. The river that divides them is the bar. I play to save my checkers, and my opponent play to hit them.” (2016: 81)*
- Freundin Elif:
- *„I’m tired of my Turkish name, she wrote. I’m tired of people calling me kaduna. (...) All my professors grading my exams more harshly. I’m tired of wearing headscarves and going to the mosque, of my father treating me as though I were a stock animal, like a sheep, or maybe a goat. I am a woman. My own. I was born in Bulgaria and I want a name to prove it.” (2016: 301)*

Der Mythos interethnischer Nachbarschaft



Der Mythos guter Nachbarschaft (*komšiluk*)



Jan Tomasz Gross „Nachbarn“ (Polnisch: *Sąsiedzi*) 2001:
Pogrom in Jedwabne 1941

- Herausforderung für den polnischen Viktimisierungsdiskurs
- Polnische Täter in einer ostpolnischen Kleinstadt während des Umschwungs von sowjetischer Herrschaft (nach Hitler-Stalin-Pakt) zu deutscher Besatzung mit dem Angriff auf die Sowjetunion
- „Rache“ für die angebliche prokommunistische Kollaboration der ansässigen Juden

Lubańska: Nachbarschaft und Synkretismus in Bulgarien



- Arbeit im Feld 2005-2009 (Ribnovo)
- Lokaler traditioneller Islam („Adat Islam“) im Gegensatz zum in Saudi-Arabien praktizierten sunnitischen Islam („Salafi Islam“)
- Bottom-up-Strategien und Synkretismus
- Körperliche und materielle Dimensionen des religiösen Lebens

Forschungsinteresse:

- Vorstellungen über Nachbarschaft zwischen Christentum und Islam
- Beeinflussen die Machtverhältnisse den religiösen Dialog?
- Hilft religiöser Synkretismus bei der Integration der beiden Religionen?

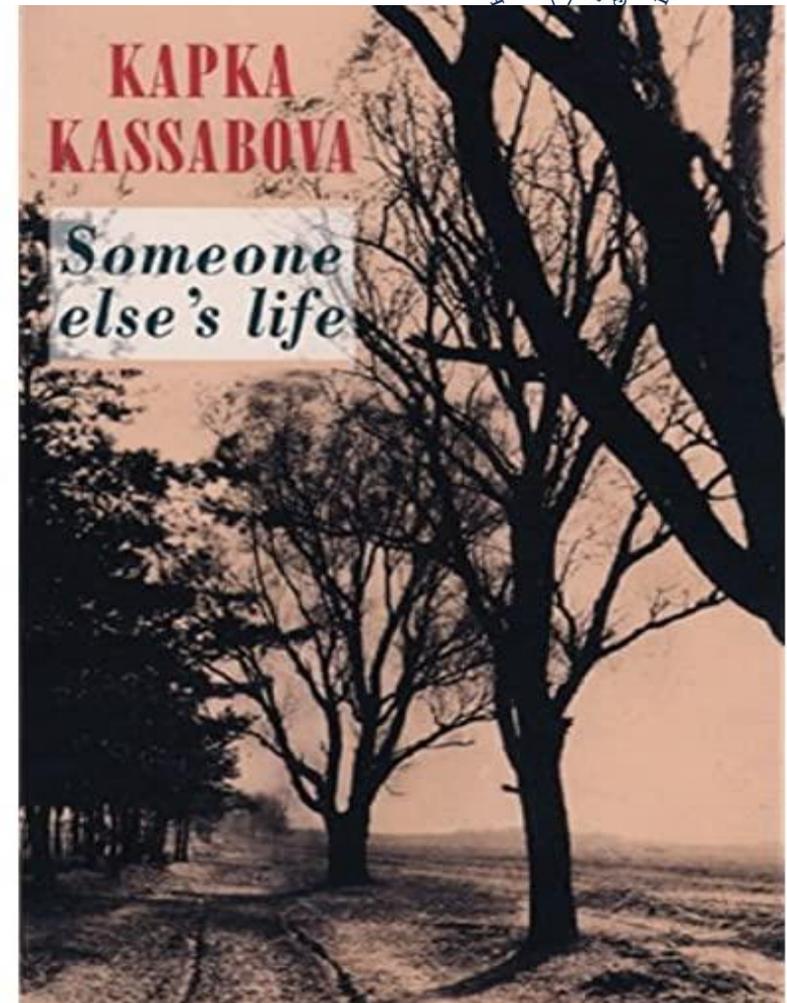
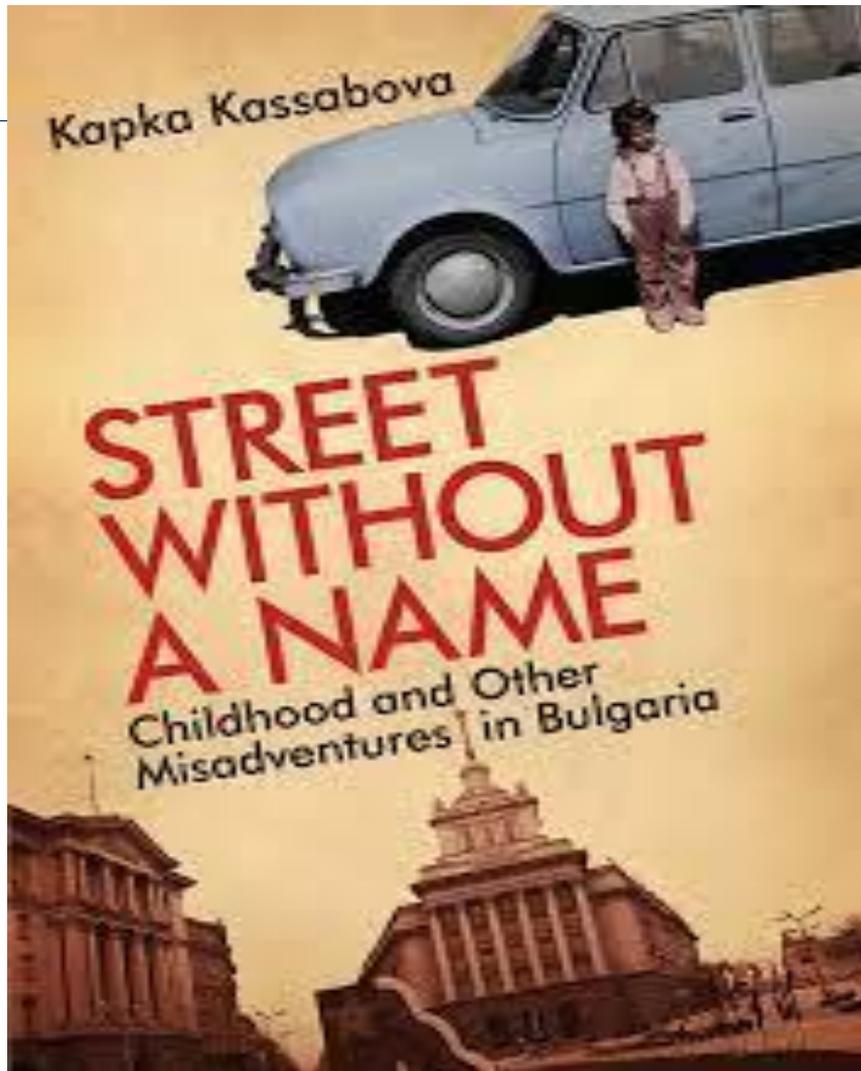
Ribново (in den bulgarischen Rhodopen)

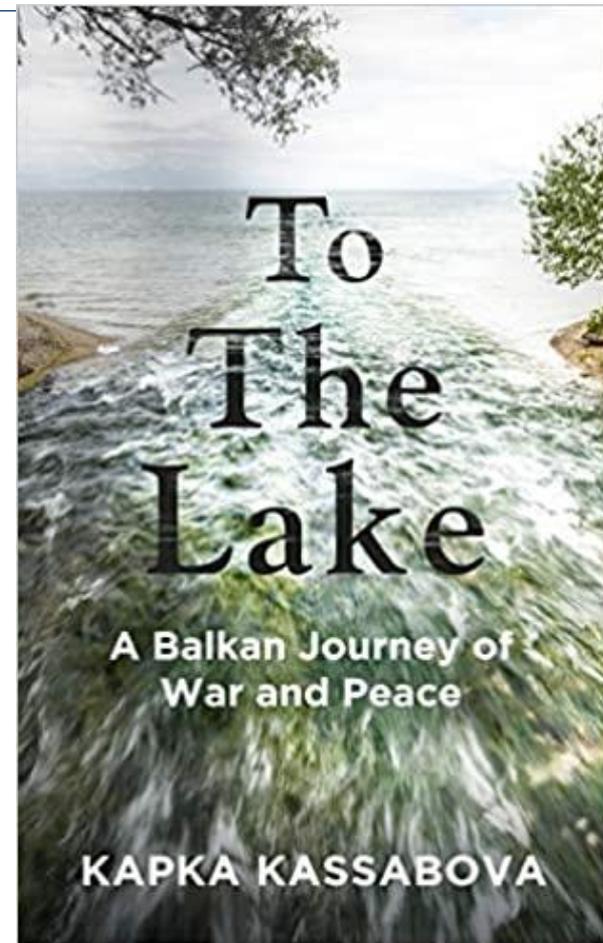
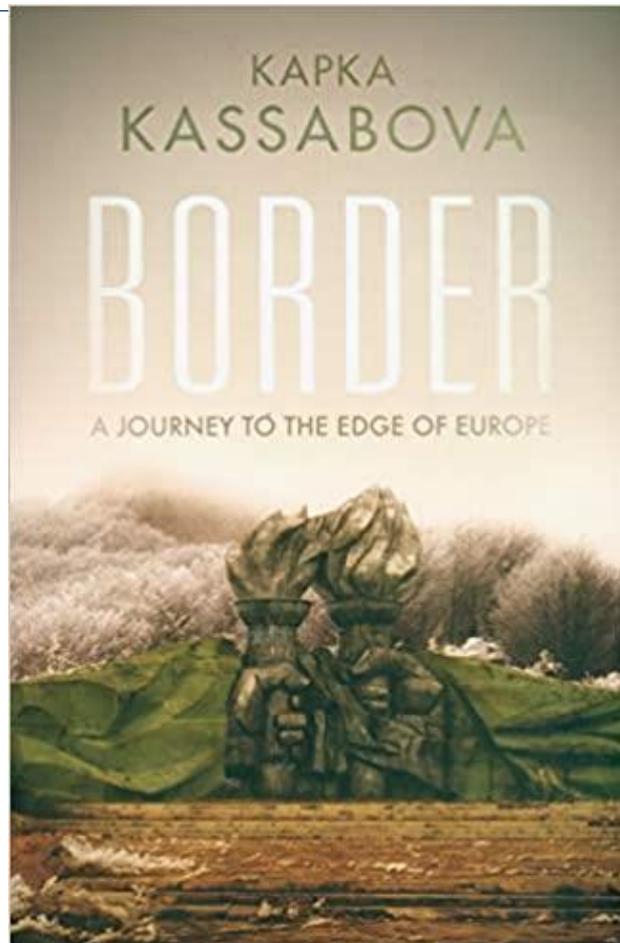


- Dorf mit 3000 Einwohnern
- Örtliche Muslime haben höheren religiösen Kenntnisstand als die örtlichen Christen
- Pomaken (bulgarischsprachige Muslime) in den Rhodopen identifizieren sich heute als Türken
- Islamisierung während des 17. Jh.
- Zwangstauften während der Balkankriege 1912/13
- Assimilationskampagnen in kommunistischer Zeit

- „Seichter“ (schwacher) Synkretismus: Besuch der Pilgerstätten der anderen Religion
- Kulturelle Strategien für anti-synkretistische Attitüden: Bewahrung der religiösen Gruppengrenzen und Infiltration verhindern
- Religiöse Würdenträger des Islam demonstrative gegen die Kategorie des „Kryptochristentums“
- Generationenkonflikt vor Ort: Ältere Verfechter des lokalen „Adat Islam“ gegen 30-40jährige, oft in arabischen Ländern ausgebildeten Geistlichen, für die der „Adat Islam“ die Reinheit des sunnitischen Islam verdirbt.

Kabka Kassabova





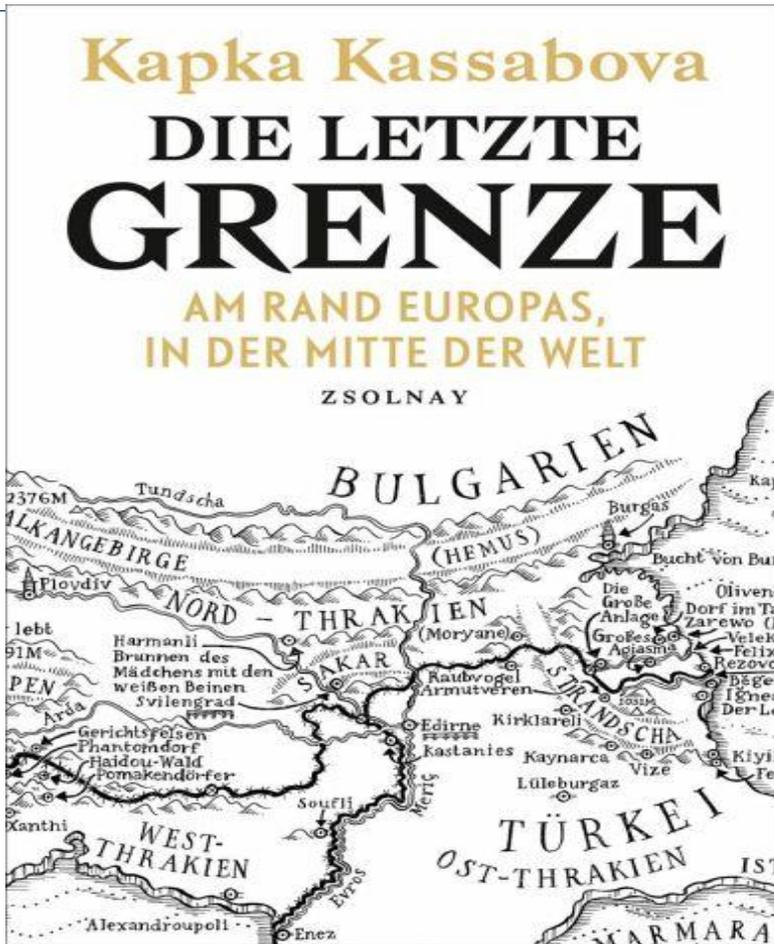
Kapka Kassabova



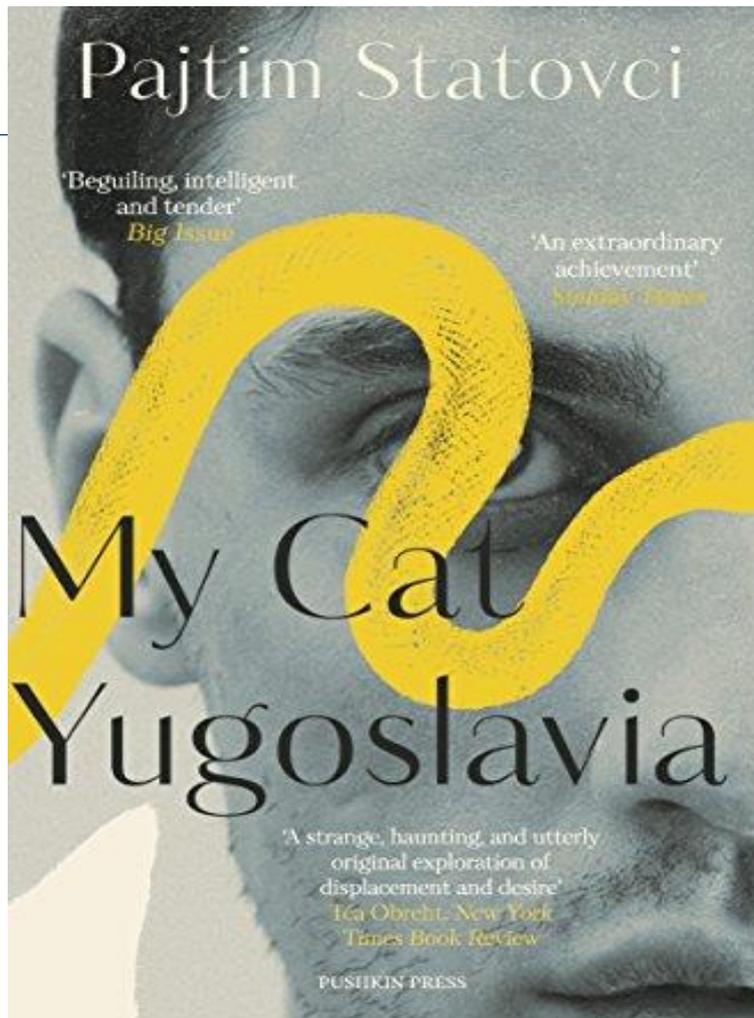
- „Das war die dunkle Macht auf unseren Fersen, die Macht, die sich in mysteriösen Schmerzen, Tumoren, Entfremdungen und zellurarer Qual manifestiert hatte: das Gespenst der Furcht.“ (387)
- „Aber der Orient hatte sich keinen Zentrimeter bewegt, denn er war immer hier gewesen: in der Luft, in der Art, wie die Menschen aussahen, aßen, liebten und trauerten.“ (79)
- Auf eine Schilderung aus Rebecca West zu heidnischen Ritualen schreibt sie: „Achtzig Jahre danach lautete die Anrufung gleich. Als hätte sich die Zeit in einen einzigen Moment zusammengeschohen. Wir, die Lebenden von heute, sind die Antwort auf die Gebete der Frauen von vor achtzig Jahren.“ (147).

- Allerdings platzt das Bulgarentum an einer Stelle aus ihr heraus: Ausgehungert und entkräftet nach einem Berganstieg gerät sie mit ihrem mazedonischen Bergführer aneinander, als sie eine seltene Blume auf dem Gipfel pflückt:
- *„Typisch für euch Bulgaren, alles hier für euch beanspruchen. Und ihr müsst Gewalt anwenden. Sogar bei einer kleinen Blume!“ – „Und Sie?“, fauchte ich, „Arme Mazedonier, immer sind die anderen schuld. Warum seht ihr euch nicht einmal den Haufen Lügengeschichten an, den ihr eure Nationalgeschichte nennt?“ Er prustete zynisch. Ich hätte ihm eine knallen können. (S. 241).*
- Kommentar über den Onkel aus Skopje: *„Und immer noch wollte mein Onkel unseren Balkan-Gobelin in noch kleinere, noch erbärmlichere Stückchen aufteilen.“ (188)*

Dreiländereck Bulgarien-Griechenland-Türkei



Pajtim Statovci



Essay

Belfjore Qose / Christian Voß

Pajtim Statovci über die kulturellen Genitalien des Albanischseins Neue queere Literatur aus Finnland bzw. Kosovo

Abstract

Pajtim Statovci and the "Cultural Genitals" of Being Albanian – New Queer Literature from Finland and Kosovo

The article discusses three novels written by the Finnish-Kosovar author Pajtim Statovci: *My Cat Yugoslavia* (2014), *Crossings* (2016) and *Bolla* (2019). All three novels describe circle migration of young Kosovars and/or Albanians to and from Finland and challenge categories of nation and gender. Statovci is blending queerness and Albanianness as cultural metaphors to describe gender transgressions as utopian anti-identities leaving behind generational family conflicts. Nevertheless, the protagonists are conditioned and "earthed" by the fantastic world of Albanian mythology. This way, Statovci is able to interpret Albanianness as a perfect stage for his queer heroes and breaks down deeply rooted stereotypes of Balkan backwardness.

Prof. Dr. Christian Voß

Ist seit 2006 Professor für Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2008 ist er Zweigstellenleiter der SOG in Berlin; seit 2016 Direktor des Interdisziplinären Zentrums Crossing Borders. Forschungsschwerpunkte: Kirchenlawische Philologie, Kontakt- und Soziolinguistik und Sprachpolitik auf dem Balkan, Minderheiten-, Erinnerungs- und Grenzforschung.

Dr. Belfjore Qose

Ist Professorin für Weltliteratur des 20. Jahrhunderts sowie für Russisch und Slawische Literatur an der Universität Tirana, außerdem Gründungsmitglied der Albanian Young Academy. Sie ist Buchautorin und Dichterin. Ihre Gedichte sind preisgekrönt und wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Sie publiziert über albanische- und Weltliteratur und forscht zu den Schnittstellen von Literatur und Kunst.

Kontakt: christian.voss@hu-berlin.de / belaqose@gmail.com

Der Beitrag ist Teil 3 der Reihe „Balkan-World Literatures“ und wurde fertig gestellt im September 2021.



Über den Autor¹

Der Schriftsteller Pajtim Statovci ist 1990 in Kosovo geboren und zwei Jahre später mit seiner Familie angesichts des serbischen Apartheidsregimes und des drohenden Bürgerkriegs nach Finnland ausgewandert. Er promoviert zur Zeit an der Universität Helsinki in Literaturwissenschaft. Statovci kann bereits jetzt als Galionsfigur des queeren und diversen Südosteuropas gelesen werden. Seine politische Bedeutung geht aber darüber hinaus, denn seine Romane verweisen nicht nur nationale und geschlechtliche Grenzen, sondern auch die zwischen Gut und Böse und fordern so nationalistische Kräfte in den Post-Konfliktgesellschaften samt deren Schwarzweißmalerei unmittelbar heraus und pochen auf die exklusive Opferrolle der eigenen Gruppe.

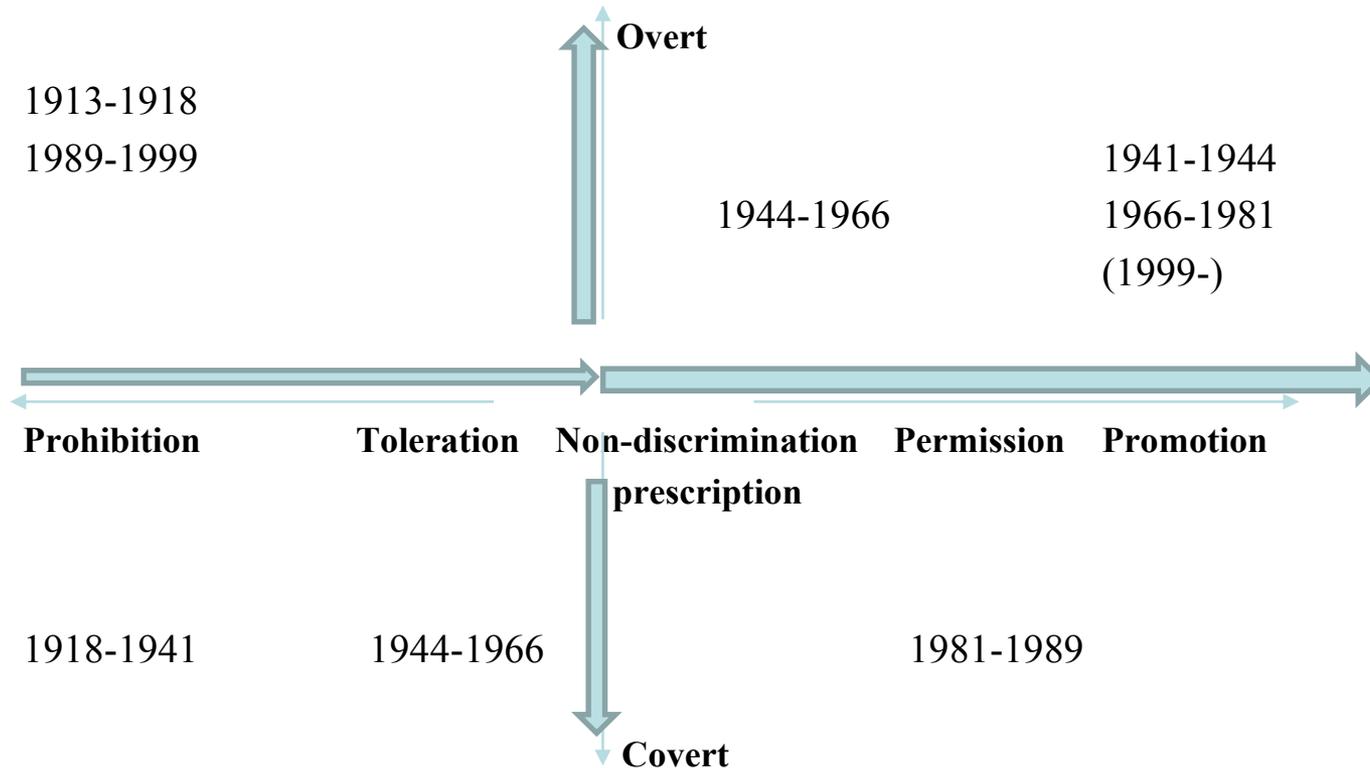
Statovci hat drei Romane auf Finnisch vorgelegt, die bereits mehrfach preisgekrönt sind: „Kissani Jugoslavia (My Cat Yugoslavia)“ (2014), „Tiranani sydän (Crossings)“ (2016) und „Bolla“ (2019).² In englischer Übersetzung liegen seit August 2021 alle drei Bücher vor. Auf Deutsch ist im August 2021 der zweite, „Grenzgänge“, bei Luchterhand erschienen. Statovcis Romane scheinen semi-biographisch zu sein: Er thematisiert in allen drei Romanen junge albanische Migranten (aus Kosovo oder aus Albanien), die im Westen ihr Glück versuchen. Mit diesem Thema holt er den westlichen Leser bei seinen Klischees ab: Wir alle haben das Bild des überbordenden Frachtschiffs „Vlora“ im Kopf, wie es 1991 in Bari eingelaufen ist. Genau diese Thematik hat bereits der wohl bekannteste Albanienfilm der letzten Jahrzehnte, „Lamerica“ von Gianni Amelio von 1994, eingefangen: Er erzählt in der Tradition des Bildungsromans von einem italienischen Snob, der als Profiteur der post-sozialistischen Transformation in Albanien betrügerische Deals einfädelt, sich später aber den albanischen Bootsflüchtlingen anschließen muss, um nach Italien zurückzukehren, nachdem er seiner Papiere, Kleider und somit seiner Identität beraubt wurde.

Auch wenn Statovcis Romane streckenweise in der Diaspora spielen (in seinem dritten Roman wird die Erfahrung in Westeuropa gar abstrahiert auf „die Millionenstadt“, deren Name nicht genannt wird), so ist sein eigentliches Thema sexuelle Identität. Alle Romane haben queere Helden, die durch die Welt stolpern – im Gepäck den ethnozentrischen Diskurs einer stolzen, kleinen Nation („[...] you could trust an Albanian like a rock. Albanians helped those in need, while the other Balkan nations swooped after money and possessions like vultures.”)³ der sich an der rassistischen Realität und den Extremformen sozialer Deprivation und Stigmatisierung in Westeuropa rasch abnutzt und ins Gegenteil umschlägt, nämlich in Mimikry und Leugnung des eigenen Albanertums: „[...] one August evening he folded up the newspaper and declared that the Albanians were shocking people, they were animals, then he tore the paper to shreds as though it were a photograph of his worst enemy and said with the conviction of boundless confidence and extreme frustration that when we finally reach Europe we will never tell anyone we are Albanians, that's what we'll do, we are no longer Albanians, and I agreed because it suited me perfectly.“⁴

¹ Dieser Beitrag ist Teil 3 der Reihe „Balkan-World Literatures“ und wurde auf dem Workshop „Imaginative and Agile Practices of Albanian Migrants“ am 30.8.2021 im Institut für Albanologie in Pristina vorgelesen.

² Pajtim Statovci, *My Cat Yugoslavia*, London: Pushkin Press 2014; *der Crossing*, London: Pushkin Press

Yugoslav Ambivalences: Treating Albanian culture



Pajtim Statovci: „My Cat Yugoslavia“ 2014



- „I didn't want to leave the boy in the room with him, but Bajram dragged me outside, leaving the boy alone in the darkened room with that strange man who could do anything to him. The imam looked at Bajram with an air of self-righteousness, winked, and closed the door. The boy hollered for many minutes. At times it sounded as though he was being hit, at others as though he was beside himself with fear. (...) “The evil spirits have gone,” said the imam. “They have been destroyed”, he explained, lifted his hand toward the ceiling, and said there was no need to worry. *God is great and God is good.*”

Pajtim Statovci: „Grenzgänge“ (2021, Original 2016)



- „Alle waren sehr religiös und redeten ständig von Gott, und sie sahen uns an wie Fremde, besonders meine Mutter, die sich nicht kleidete wie die muslimischen Frauen (...). Mein Onkel instruierte mich, ich müsse während der vierzigtägigen *Pamja* an seiner Seite bleiben, denn die Männer würden außer ihn auch auf mich schauen, den Jungen, der das Geschlecht des Verstorbenen fortsetzen würde – ansonsten würden die Leute anfangen zu reden, sagte mein Onkel. Die Frauen blieben im Haus, und es gehörte sich nicht, innerhalb der vierzig Tage mit ihnen zu kommunizieren. Und ich erinnere mich, meine Mutter angeschaut zu haben, die meinem Onkel ins Wort fiel, indem sie zu mir sagte, ich könne mich aufhalten, wo ich wolle, und wann immer ich wolle mit ihr reden. Als ich merkte, wie gebieterisch mein Onkel meine Mutter daraufhin ansah, sagte ich, das gehe schon in Ordnung.“ (73).

Liebesbeziehung von Arsim und Miloš

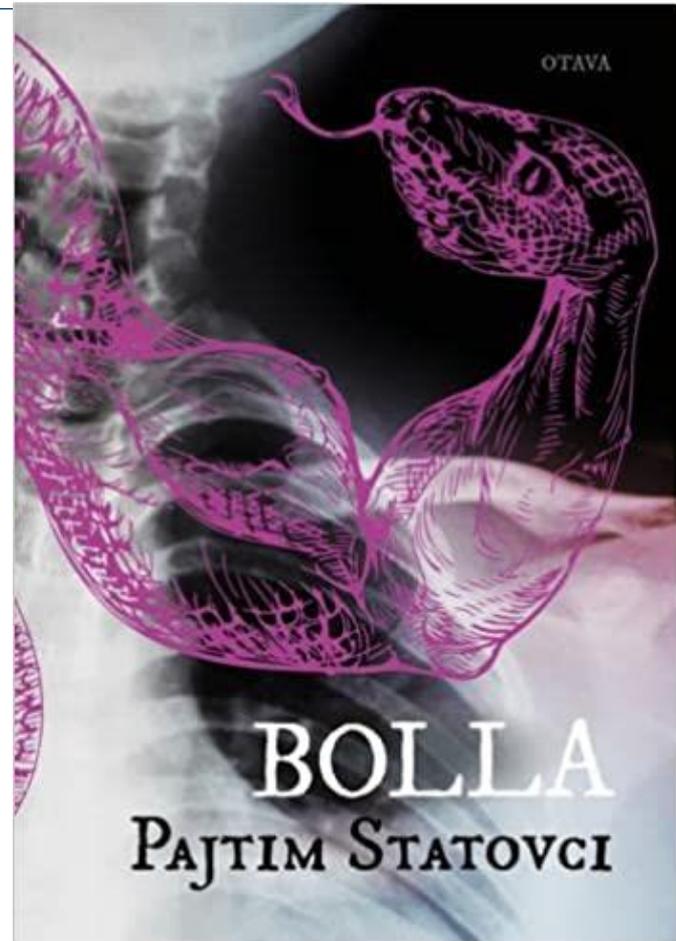


- Nach kurzem Liebesglück im Urlaub am Strand von Ulcinj 1995 verlieren sich die beiden aus den Augen und treffen erst 2004 wieder.
- Die beiden Erzählstränge kommen erst zum Ende des Romans zusammen:
- Arsim emigriert nach Westeuropa, wird aber abgeschoben und kehrt in den Kosovo zurück.
- Miloš ist im Kosovo-Krieg 1998-1999 zum Kriegsverbrecher geworden – sein Erzählstrang ist sein Tagebuch, das Arsim später bei ihm in der Psychiatrie findet und das dokumentiert, wie er den Verstand verloren hat.
- Wir haben Miloš nur als Opfer kennengelernt, als schwächlichen schüchternen Mann, der Opfer häuslicher Gewalt geworden ist und versucht, in Prishtina Medizin zu studieren. Erst auf den letzten Seiten des Buches erfahren wir, dass er bei den schlimmsten serbischen Massakern an albanischer Zivilbevölkerung (Prekaz, Drenica, Rahovec, Račak) dabei war.

Statovci: „Bolla“ (2018/2021)



„For some reason, he starts to get on my nerves. (...) I notice I find it hard to conceal my annoyance. How dare someone say something like that out loud, I think, mention god and the devil in a room like this, after everything we have done. (...) “Don’t you talk like that.” I say crudely. “What do you mean?” “About religion.” “Oh?” (...)and I feel like asking whether he understands that there are some things it’s just not appropriate to talk about, (...) and as he falls asleep next to me, for the first time I feel uneasy being near him.” (51-52).



Uresa Ahmeti: „How the Hell do I abort a Demon“ (2021)



A SIN

I look at her,
drunk in bed,
naked, only one sock off,
her phone ringing,
vibrating in fact.
she's too wasted to care
or even notice,
I know because I can't notice anything but
Her.
she is an exception, she is always
the tasty sinful exception.
This must never get out of the room
I whisper as if I was trying to convince the ghosts to shut
their eyes.
I just couldn't decide which would invite the most
Hysterical modern witch-hunt,
Sex, a woman, or alcohol.

Uresa Ahmeti 2021



„To my baby sister“

(...) If you survived living like a fresh piece of meat in the streets,
and not listening to the music you want,
if you survived the religious verses you never understood
but had to somehow know and follow,

You'll think if you survived screams, and violence, not
Sleeping peacefully in a house full of people, (...)

“Is there home?”

(...) Free is one with no fear, the mosque never said.
godless, high up,
I fear not of what's here, but what I might not have down. (...)

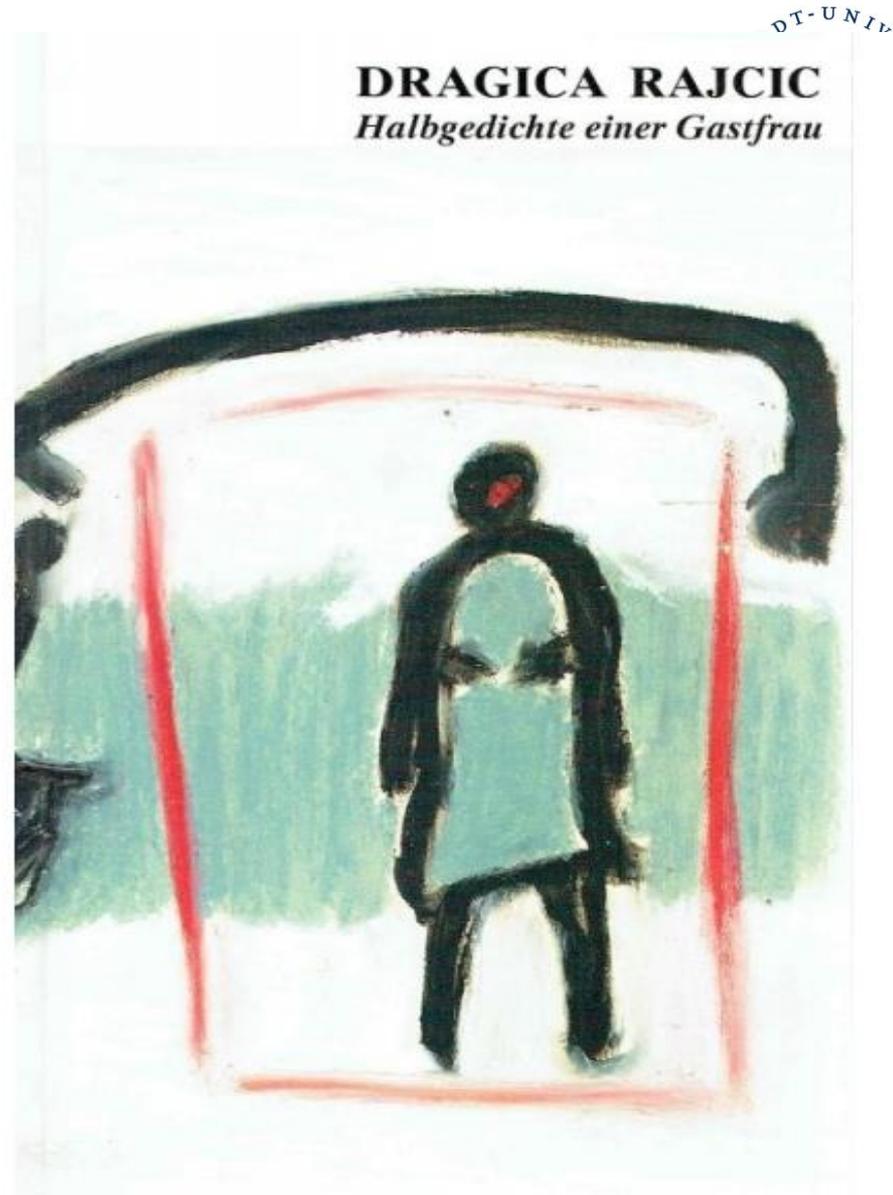
Hybride Sprache



- „falsche“ Sprache typisch für transnationales Schreiben
- Vgl. programmatische Ausformulierung von Feridun Zaimoglu „Kanak Sprak“ (1995) oder von Emine Sevgi Özdamars „Mutterzunge“ (2006)
- Als künstlerisch eingesetzt Imitation des „Gastarbeiterpidgin“, das Uwe Hinrichs als „Multi-Kulti-Deutsch“ und Heike Wiese als „Kiez-Deutsch“ beschreiben
- Vgl. Tomer Gardi: „Broken German“ (2016) und „Eine runde Sache“ (Preis der Leipziger Buchmesse 2022)

Aus mir
Koente vieles werden
nickte Grossmutter

ja
bescheiden ist sie
und schlau
sagte Fater
irgendwan war ich nicht mehr
vielesversprechendes Kind
eine Freche Sicht
sagte Grossmutter
unverschemt wie sie
sich benimt
schreite Fater
Ich werde
aus dir Frau machen
sagte mein Mann
Jezt werde ich
alle Menschen aus mich
vertreiben
was dan wohl werden alle sagen?



Broken German (Tomer Gardi)



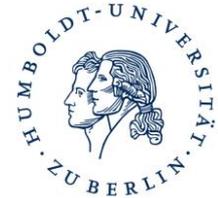
- „Lieblingsbier leider Jever. Egal wie viel er es übt, schafft er es nicht das Jever genau auszusprechen. Im Kneipe deshalb kriegt er viel zu oft dann ein Hefe. Jever ist Radili Anuans Lieblingsbier aber ein Hefe schmeckt ihm nach saueren Spuck. Magensaft. Und er kriegt einen Hefe statt Jever und dann wird er nervös und unsicher. Und dann fängt er an zu stottern. Und die hübsche Barwoman versteht nicht was er will und er sagt dass er kein Efer trinken wollte sonder ein Efer. (...) und wenn er endlich sein Jever bekommt dann ist alles erlädigt. Dann braucht er das dumme Bierbrand Jewer Jever Hever Yefahr Hefwar bbboooaaaahh nicht wieder auszusprechen. Er hebt seine lehre Flasche hoch und kriegt eine neue. Ein Jever.“ (21-22)

Die „albanisch-albanische Mauer“: Mythos und Desillusion



- Eqrem Basha aus Dibra/Debar
- „Kufiri“ von Latif Ajrullai (2006)
- Shpëtim Selmani „Notizbuch der Liebe“ (2021)
- **Eqrem Basha: Bericht über meinen Vater, den Grenzathleten (2003):**
- „Das Leben an einer an drei Seiten von Grenzen umgebenen Stadt war für alle Familien dort schwer. Die Menschen konnten sich mit der Trennung nicht abfinden, denn sie hatten in guten und in schlechten Zeiten immer zusammengestanden, auch im Widerstand gegen die jahrhundertlange Fremdherrschaft, und bildeten nun so etwas wie eine große Familie.“ (269)
- „Ich selbst verbrachte ganze Tage über der Korrespondenz einer Nachbarin, die in der grenzenlosen Zeit geheiratet und seit damals Mutter, Vater und Geschwister nicht wiedergesehen hatte, obwohl sie, wenn sie aus dem Fenster schaute, direkt auf ihr nur drei Kilometer entferntes Geburtsdorf blickte.“ (272)

Grenzziehungen 1912-1913



Dialektgrenzen



„Kufiri“: Umgang mit Religion in Albanien und Kosovo



Të them të drejtën te ne në Shqipëri dallimet nuk janë të dukshme. Nëse para '90-ës, feja u ndalua me ligj, tani ka dhe paradokse të tilla kur ndonjë vajzë myslimane e var kryqin pa ndonjë siklet dhe askush nuk ia merr për të madhe. Madje dhe në festë, për shembull, kur festohen Pashkët, vijnë në ceremoni edhe plot myslimanë. Për Bajram shumë të krishterë festojnë njëllë. Ne kemi një vend varrezash. Sigurisht shumë gjëra ndodhin te moshat

e reja, për snobizëm ose thjesht për kënaqësi të çastit. Natyrisht, kjo nuk është mirë, por është shumë më mirë duke e krahasuar me ju. Nuk e di, po kam dëgjuar se jeni shumë fanatikë. Gratë dalin të mbuluara! Te ne tallen me

këto gjëra, pavarësisht se unë mendoj që gjithkush ka të drejtën e tij të besojë atë që do vetë, pavarësisht nga tjetri. - Këndej nga ne ju të Shqipërisë ju shajnë si të pafe... (41)

Um es klar zu sagen, bei uns in Albanien sind die Unterschiede nicht sichtbar. Vor den 1990er Jahren war der Schleier verboten, heute kann es sogar solche Paradoxe geben, dass irgendein muslimisches Mädchen ein Kreuz trägt und keiner dem Beachtung schenkt. Auch zu Festen wie z.B. Ostern, kommen viele Muslime zur Zeremonie. Bajram feiern viele Christen genauso. Wir sind ein Friedhofsland (...).

„Kufiri“: Konnotationen von Albanien: Armut und Korruption



- U përshëndetëm shumë miqësisht dhe, kur ai doli nga makina, mori me vete xhaketën time, që e kisha lënë aty prapa. Sapo e vura re këtë, iu drejtova i habitur: - Zoti polic, ajo është xhaketa ime! - E di, po mua më pëlqen. - Mirë, por ajo është e imja. - Hajt se ju maqedoncat keni lekë dhe mund të blesh një tjetër.
- Ishte viti 1992: Para se të nisesha duhej të gjeja dikë që të kishte një makinë të vjetër me naftë, me të cilën mund të ishim të sigurt për në Shqipëri. Të tjerët që kishin qenë para nesh, na kishin këshilluar që të merrnim me vete naftë, ushqim dhe dhurata për miq të njohur e të panjohur që do të takonim atje. Kontakti ynë i parë ishte me policin në doganë. "Një minutë, prisni", - na tha ai. Në atë kohë ne nuk e dinim se një minutë në Shqipëri ishte më shumë se një orë. Në doganë s'kishte njeri të gjallë që kalonte, e, megjithatë, polici sa herë na hidhte vështrimin, thoshte: "Edhe një minutë", d.m.th edhe një orë. Pasi ndenjëm kot fare në kufi nja tri orë të mira dhe pasi paguam për diçka që as vetë nuk e kuptuam, u nisëm.

„Wir haben uns freundschaftliche verabschiedet, und als er vom Wagen wegging, nahm er meine Jacke mit, die ich vorher abgelegt hatte. Ich wandte mich überrascht an ihn: „Herr Polizist, das ist meine Jacke.“ „Ich weiß, aber sie gefällt mir. (...) Ihr in Mazedonien habt Geld und du kannst dir eine andere kaufen.“

„Es war 1992: (...) Unser erster Kontakt war mit der Polizei am Zoll. „Eine Minute, warten Sie“, sagte er uns. Wir wussten nicht, dass eine Minute in Albanien mehr als eine Stunde war. Es war keine Menschenseele am Zoll, die passieren wollte. (...) Nach drei Stunden hatten wir für etwas bezahlt, was wir gar nicht verstanden, und fuhren los.“

„Kufiri“: Desillusionierung in den 1990ern



- Sapo kaluam kufirin, në anën tjetër, menjëherë trupi ynë ndjeu një lehtësim, siguri dhe qetësi; na dukej se këtë e ndiente dhe makina, e cila rrëshqiste nëpër rrugë pa u ndier. Mirëpo për mua dhe Çunin ky ishte një absurd, sepse ne nuk dëshironim ta pranonim këtë; thellë në shpirt dëshironim të kundërtën: donim të ishim të sigurt në anën shqiptare të kufirit, në tokën mëmë, që e kishim ëndërruar vite të tëra për ta shkelur dhe, kur kjo kishte ndodhur, kemi qarë nga dhimbja e zhgënjimi si fëmijë. (55-56)
- E kaluam atë qytet i thëncin, duke u shtirur se bukuria e mëmëdheut po shfaqej para nesh. Në kthesën para hyrjes në qytetin pak më të madh (më vonë e morëm vesh se ishte Librazhdi), po ashtu pa emër, sepse nuk kishte asnjë tabelë askund, një polic na ndaloi dhe na futi një gjobë 10 marka. Shoqëruesi im me veturën e vjetër me naftë i thoshte se ne jemi shqiptarë, kurse ai ia kthente se këtu nuk kishte të tjerë, të gjithë ishin shqiptarë, prandaj gjoba duhej paguar se përndryshe bllokohej makina. (57-58)
- “Sobald wir die Grenze passiert hatten, fühlte sich der Körper leicht, sicher und ruhig an. (...) tief in unserer Seele wünschten wir das Gegenteil: wir wollten uns auf der albanischen Seite der Grenze sicher fühlen, auf der Muttererde, von der wir so viele Jahre geträumt hatten, und nun weinen wir vor Schmerz und Enttäuschung wie Kinder.”
- “Vor uns öffnete sich die Schönheit des Mutterlandes. Wir wussten nicht, wo wir waren, weil es nirgends Straßenschilder gab. Ein Polizist hielt uns an und gab uns eine Strafgebühr von 10 Mark. Mein Begleiter im alten Auto sagte ihm, dass wir Albaner seien, und er erwiderte, dass hier alle Albaner seien und wir die Strafe zahlen müssten, sonst würde das Auto konfisziert.”

„Kufiri“: Der Mythos des Mutterlandes („mëmëdheut“)



- I ulur mbi një gur vështroja ujin e turbullt, ndeza një cigare dhe ndjeva të më dilnin lot nga sytë. Sa ëndrra të bukura kishim pasur për Shqipërinë! Filloi të më turbullonte mendimi se kush e kishte më të vështirë: ne që vinim të vizitonim mëmëdheun apo këta që dilnin dhe shihnin se bota paskësh qenë ndryshe nga ajo që e kishin menduar ata me vite të tëra. Absurde!
- vetmja gjë pozitive që bëri Enver Hoxha duke e mbyllur Shqipërinë ishte se për shqiptarët jashtë Shqipërisë ai krijoi mitin për Shqipërinë. Kjo ne na ka mbajtur gjallë. - Për ju nuk e di, po neve na e luajti nënën. - Ta kam thënë Rina, ne kemi imagjinuar se Shqipëria ishte një lulishte e vërtetë dhe se ajo kishte një ekonomi si Zvicra, një ushtri shumë të fortë, madje disa i kam dëgjuar të tregonin se Xhaxhi po të donte vetëm me një sustë krejt Jugosllavinë e bënte pluhur. - Një mut! - Avash, o shpirt, po bisedojmë. -Jo, se ti po tallësh. - Jo, për kokën tënde. Po ti si mendon? Po të mos ishte kjo bindje, a do ta kalonin jetën shumë nga tanët në burg. Mua për shkak të bindjeve më larguan nga puna. Kur isha student mendoja: "Sikur të shkoj një herë në Tiranë, pastaj edhe të vdes nuk më vjen keq".
- „Ich steckte mir einen Zigarette an und fühlte die Tränen in den Augen Was für schöne Träume hatten wir von Albanien gehabt! Ich grübelte, wer er wohl schwerer hatte: wir, die wir das Mutterland besuchten, oder die (Albaner), die nun rausgingen und sahen, dass die Welt anders ist, als sie all die Jahre gedacht hatten. Absurd!“
- „Das einzig Gute, was Enver Hoxha getan hat, als er Albanien eingeschlossen hat war, dass er für die Albaner außerhalb den Albanienmythos geschaffen hat. (...)“

Shpëtim Selmani: Notizbuch der Liebe (2021)



- Der kosovarische Schriftsteller zu Gast in Tirana und hat eine Reifenpanne:
- „Tirana hat abgesehen von den breiten Straßen nichts Anziehendes. Die Menschen sind angespannt und ihre beispiellose Rohheit kann sich jederzeit entladen. (...) Die Männer, die in einer Reifenwerkstatt voller ungewaschener Klamotten arbeiteten, schauten mich wie einen Außerirdischen an. Einer von ihnen sagte, ich solle den Reifen wechseln. Als ich ihm antwortete, dass ich keine Ahnung habe, wie das geht, zeigte er mir die kalte Schulter. (...) Ich hatte meinen Morgenkaffee nicht getrunken und befand mich in einem feindseligen Land. Ich wollte fliehen. Da kam eine Alte heraus und fragte mich, ob ich überhaupt lesen und schreiben kann. Ob ich im Kopf normal bin. Wie konnte ich vor ihrem Hauseingang parken. (...) ‚Wie habe ich dich nur in diesem barbarischen Land gefunden?‘, fragte ich Izabela.“

Aleksandar Hemon: The Lazarus Project (2008)



- Der Roman hat sechs Ebenen:

Chicago Erzählzeit und 1908 // Ukraine Erzählzeit und 1908 // Sarajevo Erzählzeit und 1990er

Die Ebenen werden zu Beginn in größeren Blöcken auseinandergehalten, später fließen sie ineinander.

Erzählt wird eine doppelte gescheiterte Integrationsgeschichte:

- a) des ermordeten jüdischen Immigranten Lazarus Averbuch aus Chişinău und Czernowitz 1908 und seiner Schwester Olga
- b) des bosnischen Immigranten und Icherzählers, der ein gescheiterter Schriftsteller ist und dessen Ehe mit einer Amerikanerin gerade scheitert

Erzählt wird das Roadmovie, wie der Icherzähler in die Ukraine und nach Moldau reist, um die Geschichte von Lazarus aufzuklären – komplett erfolglos.

Parallel wird die Belagerung Sarajevo durch seinen Schulfreund und Fotografen Rora erzählt, der Mujo und Haso-Witze erzählt und am Ende des Romans in Sarajevo erschossen wird.

Aleksandar Hemon: The Lazarus Project (2008)



- Diskussion mit dem ukrainischen Taxifahrer Andrij

„Wenn man eine Familie und ein Haus hat, will man sie schützen. Aber die Welt ist verrückt. Homosexuelle, verrückte muslimische Terroristen. Probleme.“ (...)

Ich bin Muslim, sagte Rora zu ihm, auf Bosnisch. Ich habe sieben verschleierte Frauen und dreiundvierzig Kinder. (...). „Er sagt, er ist Muslim“, sagte Andrij zu mir, vor Heiterkeit übersprudelnd, als weihte er mich in einen Witz ein. Er beschrieb mit der Hand einen Kreis um seinen Kopf, um anzudeuten, dass Rora als Muslim einen Turban tragen müsste. Was gibt's denn da zu lachen?, fragte Rora ihn mit finsterner Miene. „Er ist Muslim.“ Ich nickte. Andrij schaute Rora an, dann mich, dann wieder Rora, und kicherte immer noch. (...)

Rora machte aus seiner rechten Hand ein Flugzeug, das geradewegs in die senkrecht nach oben ragende Linke flog, ahmte dazu ein lautes Motorengeräusch nach, ließ die linke Hand fallen und schlug sich auf die Schenkel. Das war ich, sagte Rora, und Andrij lachte noch lauter, brüllte schier vor Lachen. (...) Mudschaheddin, sagte Rora und zeigt auf sich selbst. Homosexueller, sagte er und zeigte auf mich, und dann lachte er mit dem hysterischen Andrij und schlug und auf den Rücken. Schluss damit, sagte ich. Wir sind die Probleme, sagte Rora. Große Probleme.“ (138-140).